

Kapitel Fünf

Musik und Legenden

„Geschichten sind da, um erzählt zu werden.“

Ich fiel vor Schreck fast aus dem Bett, als ich ein leises Heulen von draußen vernahm. Sofort sprang ich auf und lief zur Tür. Auf der Schwelle saß der kleine Timberwolf und hatte den Kopf in den Nacken gelegt, bereit, gleich wieder loszuheulen.

„Pssst!“, machte ich. „Du weckst ja alle auf.“

Er sah mich verständnislos an. Und ich verstand, warum. Es war helllichter Tag draußen. Ponys waren auf den Straßen unterwegs und blickten den Timberwolf mit einer Mischung aus Angst und Neugierde an.

„Na komm rein.“, sagte ich und machte die Tür weiter auf. Der Wolf huschte ins Haus und ich schloss die Tür wieder.

„Wo bist du denn gewesen, mein Kleiner?“, fragte ich und nahm ihn in den Arm. Er wedelte mit der hölzernen Rute und hechelte.

„Du hast bestimmt Hunger und Durst, mein Kleiner. Aber da gibt es ein Problem. Ich hab nichts für Timberwölfe.“, sagte ich und sah mich im Haus um. Nicht mal einen Futternapf besaß ich.

Er bellte zur Antwort.

„Und ich hab auch keine Leine oder ein Halsband.“

Er legte den Kopf schief.

„Ja glaubst du denn, ich würde dich einfach freilaufen lassen? Du jagst den Ponys ja so schon genug Angst ein.“

Er legte sich flach auf den Boden und winselte.

Ich seufzte leise und setzte mich zu ihm. „Hab's nicht so gemeint.“

Mit seinen gelbgrünen Augen sah er mich an und ich tätschelte ihm sanft den Kopf.

Nach einer weiteren Kuscheleinheit erhob ich mich und ließ den Wolf liegen.
„Also schön. Ich gehe jetzt ein wenig einkaufen. Und du passt schön auf, dass kein böser Hengst hier reinkommt, okay? Schon gar nicht Buster!“
Wieder sah er mich verständnislos an.

„Du wirst ihn erkennen. Geheimnisvoller Typ. Du darfst ihn gern beißen.“
Er fing an, mit der Rute zu wedeln. Seine Erziehung klappte bisher ja bestens.

Ich schloss die Haustür hinter mir und machte mich mit meinen 6.500 Bits auf den Weg in die Einkaufsstraße von Irillya.

Versteht mich bitte nicht falsch. Irillya war zwar ein kleines Dorf, aber kaufen konnte man hier eine ganze Menge. Es gab zwei kleine Supermärkte und eine Bäckerei, außerdem noch die Taverne, den Schmied und ein feineres Restaurant.

Was es im Untergrund alles gab, das entzog sich meinem Wissen. Aber im Grunde war es mir auch egal. Wie alles, was mit einem gewissen Hengst zu tun hatte.

Ich betrat den ersten Supermarkt und sah mich um. Ich hatte mir eine Liste gemacht, mit dem, was ich brauchte. Mein Kühlschrank verdiente es, mit Lebensmitteln und Getränken gefüllt zu werden und ich brauchte ein Halsband, eine Leine und zwei Näpfe für den kleinen Timberwolf.

Außerdem brauchte er noch einen Namen. Und ich war nicht gut in der Namensgebung.

Ich kaufte Getränke und frisches Obst im ersten Laden. Gemüse gab es im Zweiten günstiger, ebenso die anderen Lebensmittel wie Nudeln oder Haferfritten.

Wie ich feststellen durfte, gab es im zweiten Laden sogar Futter für Haustiere. Das meiste davon war für Felines gedacht, aber ich entdeckte auch Hundefutter und Hundekekse. Ich kaufte einen großen Sack mit Hundefutter und auch eine Packung der Hundekekse. Dann besorgte ich mir noch mein

Gemüse und bezahlte auch hier.

Nach diesem Großeinkauf war mein kleines Vermögen von 6.500 auf 3.800 Bits geschrumpft.

Ich schleppte die Einkäufe nach Hause und merkte erst dort, dass mir Leine, Halsband und die Näpfe noch fehlten.

Der Timberwolf winselte mir hinterher, als ich die Tür ein weiteres Mal schloss, ohne ihn mitzunehmen.

Dieses Mal ging ich nicht in einen der Supermärkte, sondern zum Schmied.

~

„Ah! Unsere Sammlerin vom Dienst.“, begrüßte er mich. „Hab gehört, du vertickst jetzt Drogen?“

Ich schnaubte und verdrehte die Augen. „Ja. Vier Dämmerpilze für 2.000 Bits. Willst du auch welche?“

Er lachte. „Nein danke. Ich glaube, die Wirkung verträgt sich nicht mit der Hitze des Feuers.“

Ich nickte. „Glaub ich auch nicht.“

Er ließ mich in die Schmiede. „Was kann ich für dich tun?“

„Kannst du mir eine Lederleine plus Halsband machen?“, fragte ich.

„Sag bloß, du hast endlich einen gefunden?“, fragte er überrascht.

„W-Was meinst du?“, fragte ich verdutzt.

„Einen, der auf BDSM steht.“, sagte er.

Mir wurde auf einmal warm. Und das kam nicht nur vom Schmiedefeuer.

„So ein Unsinn.“, sagte ich schnell und stieß ihm in die Seite. „Nein, ich habe einen Timberwolf im Wald gefunden.“

„Einen Timberwolf? Jetzt hats dich aber voll erwischt. Sag nicht, du willst ihn dir als Haustier halten?!“, fragte er.

„Er ist ein Welp und hat anscheinend seine Mutter verloren. Ich konnte ihn doch nicht einfach dort lassen.“, seufzte ich.

„Ein Welp also?“, fragte er. „Na gut. Dann ist noch nicht alles verloren. Kannst ihn ja ausbilden lassen. So wie die Felynes.“

Die Idee war gar nicht so übel. Ich lächelte.

„Aber trotzdem will ich ihn fürs Erste an der Leine haben. Nur zur Sicherheit.“, sagte ich.

Er nickte. „In Ordnung. Ich mach dir eine schöne Leine und ein Halsband für 200 Bits, okay?“

„Okay.“, sagte ich lächelnd.

„Und für weitere 150 lege ich dir das Gleiche für dich dazu.“, lächelte er mich breit an.

Ich sah ihn kopfschüttelnd an. „Du kannst es echt nicht lassen, oder?“

„100?“

„Gekauft!“, sagte ich.

Jetzt war er es, der irritiert blickte. „Wirklich?“

„Nein. Und jetzt mach dich an die Arbeit.“, lachte ich.

~

Er überreichte mir die fertige Leine nach kurzer Arbeit. Sie roch nach Leder und glänzte in einem matten Schwarz.

„Eine Frage zu dem Halsband.“, sagte er. „Soll ich einen Namen eingravieren?“

„Gute Frage.“, sagte ich. „Schreib „Wolf“ drauf.“

„Wolf?“, fragte er. „Du willst ihn einfach „Wolf“ nennen?“

„Ich könnte ihn auch „Holzkopf“ nennen, aber ich glaube, dann beißt er mich.“, gab ich zurück. „Oder weißt du einen besseren Namen?“

Er überlegte kurz und schüttelte dann den Kopf. „Dann nenn ihn halt Wolf.“

„Hatte ich vor.“, lächelte ich.

In weißen Buchstaben war der Name „Wolf“ ins schwarze Leder gestickt. Es hatte mehrere kleine Ringe aus Metall in das Leder eingearbeitet und einen größeren viereckigen Metallrahmen mit Stift zum festschnallen. Außerdem war noch eine runde Öse für die Leine daran befestigt.

Ich betrachtete das Ganze genauer. „Saubere Arbeit.“, lobte ich anerkennend.

„Danke.“, verbeugte er sich kunstvoll.

„Magst du mir noch einen Gefallen tun?“, fragte ich.

„Gefallen dir die beiden Sachen doch so gut, dass du-“

Ich funkelte ihn böse an.

„Bin schon ruhig!“

„Ich brauche noch zwei Näpfe. Futter und Trinknapf. Kannst du mir so etwas machen?“, fragte ich.

„Na das ist doch mal eine Arbeit, die einem Schmied angemessen ist!“, lachte er und machte sich sofort an die Arbeit.

Mit 300 Bits weniger in den Taschen machte ich mich auf den Heimweg. Jetzt hatte ich alles, was ich brauchte.

Wolf lag auf meinem Bett und schlief. Ich hörte genau hin und konnte ihn leise schnarchen hören. Der Kleine war echt niedlich.

Ich ging in die Küche und machte alles für ihn fertig. Einen Napf mit Futter und einen mit Wasser. Die beiden Schalen stellte ich auf den Boden und wartete ab.

Wolf kam nicht. Dann würde ich mir eben erst selbst Essen machen und ihn dann wecken.

Ich schnitt ein wenig Gemüse und Obst klein und machte mir daraus einen leckeren Salat. Diesen häufte ich mir auf einen Teller und deckte den Tisch für mich. Dann ging ich ins Schlafzimmer.

Wolf schnarchte noch immer leise. Ich stupste ihn sanft an. „Hey Wolf. Aufstehen!“

Verschlafen hob er den Kopf und blinzelte mich müde an. Er öffnete das Maul und gähnte einmal ausgiebig und geräuschvoll. „Es gibt Essen.“, lächelte ich und ging in die Küche.

Neugierig dackelte er mir hinterher und sah die beiden Näpfe auf dem Boden stehen. In dem Einen war das Trockenfutter, in dem Anderen klares Wasser.

Sofort stürzte er sich auf das Futter und fing an zu fressen.

Ich hatte erwartet, dass er vorsichtiger wäre, was das Futter betraf, aber das schien nicht der Fall zu sein.

Innerhalb der nächsten 2 Minuten hatte er den gesamten Futternapf leer gefressen und drehte sich zum Wassernapf um. Er begann zu trinken.

Ich sah ihm lächelnd dabei zu und setzte mich an den Tisch. Ich selbst begann auch zu essen.

Als er genug getrunken hatte, trottete er wieder zurück in mein Zimmer und ich hörte, wie er aufs Bett sprang.

Ich aß auf und ging zu ihm. Die Leine und das Halsband hatte ich dabei.

Ich setzte mich auf die Bettkante und sah ihn an. „Na, Wolf? Wollen wir mal einen Spaziergang machen?“

Sein hölzernes Ohr zuckte, sonst zeigte er keine Reaktion.

Sanft streichelte ich ihm über seinen Kopf. „Komm. Wir wollen raus!“
Das stimmte so nicht ganz. Ich wollte raus. Er anscheinend nicht.

Ich strich ihm an seinen Beinen entlang, bis zu seinen Holzpfoten. Ein wenig Kitzeln hatte noch Niemandem geschadet.

Die Pfote zuckte, als ich sie ganz leicht berührte. Ich kicherte. Wolf öffnete die Augen einen Spalt breit und murrte leise. Ich hielt ihm das Halsband und die Leine hin.

„Kleiner Verdauungsspaziergang? Wie wärs?“

Er hob den Kopf. Darauf hatte ich nur gewartet. Ich legte ihm das Halsband an und befestigte die Leine daran. Er bellte aus Protest einmal laut.

„Na!“, sagte ich empört. „Nimmt man so ein Geschenk an?“

Er winselte und senkte den Kopf schnell wieder.

Ich stand auf und zupfte ein wenig an der Leine. Widerwillig stand er auf und folgte der Leine. So gefiel mir das.

Es war mittlerweile Nachmittag. Die Sommersonne schien warm vom Himmel herab und für einen Moment kam mir der merkwürdige Gedanke, Wolf könnte durch die Hitze Feuer fangen. Doch als ich aus dem Schatten meines Hauses trat und er mir folgte, schien das nicht der Fall zu sein.

Ich führte ihn ein wenig durch die Straßen von Irillya und er blieb an nahezu jedem Haus stehen und schnüffelte daran. Da die Häuser ebenfalls aus Holz bestanden, musste es noch ziemlich vertraut für ihn riechen.

Und dann hob er an einem Haus das Bein.

Er war fertig mit Markieren, bevor ich überhaupt etwas tun konnte.

„Also... das gibt's ja nicht!“, sagte ich entgeistert, doch er sah mich nur mit seinen treuen Augen an und wedelte mit der Rute. Ich verdrehte die Augen und

zog ihn weiter, in der Hoffnung, dass es niemand mitbekommen hatte.

Einige Straßen weiter schaffte es ein Melynx-Kater nicht schnell genug, aus einer Mülltonne zu klettern und somit aus Wolfs Blickfeld zu entkommen. Die abtrünnige Felyne miaute und rannte davon. Wolf bellte los und riss an der Leine, doch der Schmied hatte gute Arbeit geleistet und das Leder hielt. Und ich hatte noch keine Probleme, ihn auch festzuhalten, was sich aber ganz bestimmt ändern würde, wenn er ausgewachsen war. Bis dahin wollte ich ihm das aber abtrainieren.

Es war schwer, Wolf wieder zu beruhigen. Er knurrte und bellte und schnappte nach mir, als ich ihn anstupste, um seine Aufmerksamkeit wiederzuerlangen. Jetzt reichte es mir. Ich knurrte zurück, so tief ich mit meiner Tonlage knurren konnte. Er kniff sofort die Rute ein und sah mich unterwürfig an. Ich war noch immer die Rudelführerin und das hatte ich ihm jetzt klargemacht.

~

Nach einer guten Dreiviertelstunde kamen wir wieder Zuhause an. Ich ließ Wolf hinein und folgte ihm dann. Ich stellte ihm neues Wasser hin. Futter würde ich ihm erst am nächsten Morgen wieder geben.

Bis zum Abend würde es noch ein wenig dauern und so vertrieb ich mir die Zeit damit, mein Schwert zu säubern und meine Rüstung zu polieren. Am Schwert klebten noch immer das Blut des Riesenhühnchens und Erde. Ich machte die Knochenklinge mit einem Lappen sauber, bis sie wieder glänzte.

Die Rüstung zu säubern erwies sich schon als schwieriger. An einigen Stellen war sie matt und glänzte kaum noch und an anderen Stellen saß Dreck. Gerade in den Gegenden, die schwer mit einem Lappen zu erreichen waren, war sie besonders schmutzig.

Ich legte die Rüstungsteile in mein Waschbecken und drehte das Wasser an. Nach und nach spülte ich eine Ritze nach der anderen aus.

Als ich fertig war, waren da nur noch zwei Dinge, die gesäubert werden mussten. Mein mechanischer Arm und ich.

Ich stieg in die Dusche und stellte das Wasser an. Die Tropfen liefen an

meinem Körper entlang und ich genoss die Wärme des Wassers auf meinem Fell.

Ich seifte mich komplett ein – auch meinen künstlichen Arm – und spülte mich dann ab.

Erfrischt trat ich aus der Dusche und griff mir ein Handtuch. Ich trocknete mich ab und wickelte es mir um den Körper, dann ging ich in mein Zimmer.

5 Uhr. Noch immer zwei Stunden Zeit, bis ich in die Taverne gehen wollte. Ich dachte noch mal über die Worte des Schmieds nach. Wolf wie eine Felyne ausbilden lassen. Das klang echt nicht übel. Wenn mir jemand bei der Jagd helfen konnte, dann er. Und ich wusste, wo sich hier in Irillya eine Felyne-Akademie befand.

Ich öffnete die Packung mit den Hundekekse und gab Wolf einen.
„Sei schön brav, bis ich wieder da bin.“
Er kaute auf dem Keks herum und wedelte mit der Rute.

Die Felyne-Akademie befand sich ein paar Straßen weiter. Im Grunde befand sich alles im Dorf ein paar Straßen weiter, denn so viele Straßen hatte es nicht.

Ich betrat die Akademie neugierig. Hier war ich noch nie gewesen, aus dem einfachen Grund, dass mich Felynes überhaupt nicht interessierten.

Sofort schlug mir eine Welle aus Katzengeräuschen entgegen. Miauen und Fauchen aus allen Ecken. Ein Hengst stand in der Mitte der Halle und gab ihnen Anweisungen.

Es gab ein Feld mit Erde, worin sich die Felynes vergraben konnten und mehrere Übungspuppen, die gerade mehrere Schläge von den Stäben der Felynes einstecken mussten. Alles lief ziemlich geordnet ab.

Ich lief zu dem Hengst in die Mitte der Halle und musste mich unter einem Bumerang ducken, der direkt auf mich zuflog. Er drehte hinter mir und landete wieder in der Pfote der Felyne, die ihn geworfen hatte.

Ich ignorierte den Kater und sah den Hengst an.
„Hey.“, sagte ich zur Begrüßung.

„Nabend.“, begrüßte er mich knapp.

„Der Schmied hat mich geschickt.“, sagte ich.

„Schön für den Schmied.“, antwortete er.

„Er sagte, ich könnte vielleicht meinen Timberwolf-Welpen hier ausbilden lassen.“, versuchte ich seine mir jetzt schon unsympathische Art zu ignorieren.

„Keine Wölfe. Nur Katzen.“, antwortete er barsch.

Ich ließ nicht locker. „Was kostet die Ausbildung zur Felyne?“

Er musterte mich. „Kostet den betreffenden Jäger 5.000 Bits.“

„Bildest du Wolf aus, wenn ich dir 7.000 gebe?“

Ich hörte, wie seine Kiefer mahlten. Schließlich gab er nach.

„Na schön. Sobald du das Geld hast, fange ich mit seiner Ausbildung an. Und wehe, er macht Probleme!“

Ich lächelte. „Das wird er nicht.“

<Oh, ich hoffe, das wird er.>, dachte ich, noch während ich das Gegenteil behauptete.

Ich verließ die Trainingshalle wieder und ging zurück nach Hause. Jetzt musste ich nur noch irgendwie die fehlenden 3.500 Bits beschaffen, dann könnte ich Wolf ausbilden lassen. Doch darum würde ich mich in den nächsten Tagen kümmern.

Wolf saß wartend hinter der Tür. Als ich reinkam wedelte er freudig mit der Rute und sprang mich an. Er bellte fröhlich und leckte mir durch mein Gesicht, als ich ihn auffing. „Hey Kleiner.“, lachte ich und streichelte ihm über den Kopf.

Ich hatte noch immer eine Stunde Zeit, bevor ich mich auf den Weg zur Taverne machen wollte. Diese Stunde verbrachte ich mit den eher kläglichen Versuchen, Wolf ein paar Befehle beizubringen.

„Sitz!“, sagte ich und streckte den künstlichen Arm als Zeichen dafür aus.

Wolf sah mich verständnislos an. Ich seufzte und drückte sanft seinen Hintern zu Boden. Er wehrte sich und sprang gleich wieder auf. „Nein!“, sagte ich streng. „Sitz!“

Er winselte leise und wusste anscheinend nicht, was ich von ihm verlangte. Also zeigte ich es ihm noch einmal. Ich übte mit dem Huf leichten Druck auf sein Hinterteil aus und dieses Mal setzte er sich langsam hin und sah mich verwirrt an.

„So ist es gut.“, sagte ich mit freundlicher Stimmlage. „Sitz!“

Das wiederholte ich ein paar Mal und gab ihm als Belohnung, wenn er sich auf Befehl hinsetzte, einen der Hundekekse.

Dann war der Befehl „Platz“ an der Reihe. Ich streckte meinen Arm aus, wie zu dem Befehl „Sitz“, aber führte ihn langsam nach unten. „Platz!“, sagte ich.

Wolf setzte sich hin und erwartete ein Leckerli. Als er keins bekam, sah er mich enttäuscht an.

Ich probierte es noch einmal. „Platz!“

Er schien von allein nicht auf die Idee zu kommen, sich hinzulegen und so drückte ich leicht auf seine Schultern. Er leistete keinen Widerstand und legte sich flach auf den Boden. „So ist es fein.“, lobte ich ihn und streichelte ihm über den Kopf. „Platz!“

Seine Rute wedelte hin und her und ich nahm einen weiteren Hundekeks und hielt ihn ihm vor die Nase. Er leckte sich die Lippen und sprang sofort wieder auf.

„Na! Platz!“, sagte ich und machte wieder die Bewegung mit meinem Arm. Er reagierte nicht und war auf den Keks fixiert. „Platz!“, wiederholte ich und versteckte den Keks hinter meinem Rücken. Wieder kam keine Reaktion. „Platz jetzt, oder ich platze!“, rief ich entmutigt, woraufhin er aufsprang und sich vor mir versteckte.

Ich fand ihn nach kurzer Suche unter meinem Sofa. Ich legte mich davor und

sah ihn an. „Tut mir leid. Ich wollte dich nicht anschreien.“, seufzte ich. Er hielt sich unter dem Sofa versteckt. „Na komm. Wenn du rauskommst, dann kriegst du einen Keks.“, wollte ich ihn locken. Den Keks legte ich vor das Sofa und wartete darauf, dass er ihn holen kam.

Nach fünf Minuten kam er langsam hervor. Ich hatte mich keinen Zentimeter bewegt. Mit geschlossenen Augen saß ich da und hörte, wie er an mir vorbei kriechen wollte. Ich öffnete die Augen und sah ihn direkt neben mir.

Schnell packte ich ihn mir und ließ mich auf den Rücken fallen, mit ihm in den Armen. Er fiepte ängstlich, doch ich drückte ihn nur an mich und kraulte ihn hinter den Ohren.

Bald beruhigte er sich wieder und ich griff nach dem Keks. Ich hielt ihm ihn hin und er verspeiste ihn genüsslich.

Ein flüchtiger Blick auf die Uhr verriet mir, dass ich noch fünf Minuten hatte. Vorsichtig hob ich Wolf von mir herunter und klopfte mich ab. Holzspäne fielen zu Boden.

Statt Fell verloren Timberwölfe also Teile von den Ästen in ihrem Körper. Interessant zu wissen.

Ich versteckte die Tüte mit den Hundekekse in dem Schrank, der von der Decke der Küche hing und trug Wolf zu meinem Bett. Ich legte ihn darauf und machte mich dann auf den Weg in die Taverne.

Die Abendsonne tauchte die Straßen in warmes Licht. Einige Ponys waren noch auf den Straßen unterwegs, doch viele waren schon in ihren Häusern.

Ich betrat die Taverne und sah mich um. Einiges hatte sich verändert. Die Bühne stand nun gegenüber des Tresens und die Tische waren an den Rand gerückt worden, um mehr Platz zu schaffen. Die Stühle standen zwar an den Tischen, aber so gedreht, dass man direkt auf die Bühne sehen konnte. Ein paar Ponys saßen schon da und blickten erwartungsvoll auf die Bühne.

Ich musterte die Gäste kurz und ging dann zum Tresen. „Ich bin da, es kann losgehen.“, grinste ich den Barkeeper an.

„Ah, Kleine, ich hab schon gedacht, du kommst nicht mehr.“, sagte er erleichtert.

„Natürlich. Hab ich doch versprochen.“, lächelte ich.

„Hier versprechen viele Ponys was und halten es nicht.“, sagte er.

„Ich bin aber nicht „viele Ponys“.“, grinste ich.

„Stimmt. Du warst schon immer was Besonderes.“, lachte er.

Ein Erdponyhengst mit feuerroter Mähne betrat die Bühne und setzte sich auf den kleinen Hocker, der darauf stand. Er griff an den Gurt, der um seinen Bauch geschnallt war und löste ihn. Von seinem Rücken holte er einen kleinen Kasten und klappte ihn auf. Zuerst dachte ich, er würde eine Gitarre herausholen, doch es war ein sehr viel kleineres Instrument. Eine Laute.

Er zupfte eine Saite und ließ sie gleich wieder verstummen. Dann stimmte er die Laute und zupfte die Saite ein weiteres Mal. Der Ton erklang im ganzen Raum und jagte mir einen Schauer über den Rücken. Allein dieser einzelne Ton klang wunderschön.

Nach und nach stimmte er die anderen Saiten und ich lauschte gebannt.

Dann legte er die Laute in den Kasten zurück und verließ die Bühne wieder. Etwas enttäuscht sah ich ihm nach, als er sich wieder an einen der Tische setzte.

Doch schon betrat eine Einhornstute mit einer Harfe die Bühne. Sie setzte sich ebenfalls auf den Hocker.

„Wird sie jetzt spielen?“, fragte ich den Barkeeper.

„Noch nicht. Sie testen alle erst mal, wie sie den besten Klang in diesen Räumlichkeiten erzeugen können.“, sagte er.

„Und sie haben dafür bezahlt, hier spielen zu können?“

Er nickte. „Und je nachdem, wie gut sie sind, kann es sein, dass die Gäste

ihnen nachher Getränke spendieren. Zumindest in der Theorie.“

Ich lächelte. „In der Theorie ist viel möglich.“

„Auch, dass ein paar Musiker hier Sponsoren finden und mal ganz groß rauskommen.“, sagte er.

„Klingt gut.“, lächelte ich.

„Ja. In der Theorie.“

Langsam füllte sich die Taverne. Immer wieder ließ ich meinen Blick über die Gäste huschen, ob vielleicht jemand dabei war, den ich kannte. Ich erkannte den Schmied und nickte ihm zu. Er lächelte mich an und kam auf mich zu.

„Wusst ich doch, dass du hier bist.“, grinste er.

„Bin ich wirklich so einfach zu durchschauen?“, fragte ich.

„Manchmal.“, sagte er und setzte sich auf den Hocker neben mir.

Ich schnaubte leise und blickte mich weiter um.

So viel war in der Taverne schon lange nicht mehr los gewesen. Bald waren alle Tische besetzt. Noch immer betraten Musiker die Bühne und testeten ihre Instrumente, nur um sich danach wieder auf ihre Plätze zu setzen.

Und dann fiel mein Blick auf ein Pony, was sich von der Masse abhob. Mit grauer Mähne und schwarzen Streifen in dem leicht gräulichen Fell stand er da und blickte sich mit seinen großen Augen im Raum um.

Ich könnte behaupten, mein Herz hätte einen Schlag ausgesetzt. Es wäre für einen Moment stehen geblieben. Tatsächlich aber beschleunigte sich mein Puls auf einmal.

„W-Wer ist denn der da?“, fragte ich leise und deutete auf das Zebra.

„Keine Ahnung. Zebras sieht man nicht mehr so häufig, seit der großen Zebra-Verbrennung vor ein paar Hundert Jahren.“, antwortete der Schmied.

„Der hier war noch nie hier. Aber ich bin froh, dass er es jetzt ist. Genau so wie

alle anderen hier.“, sagte der Barkeeper, der mittlerweile schon voll mit Zapfen beschäftigt war. Die Bedienung verteilte die Getränke an die Tische.

Ich jedoch hatte nur noch Augen für den gestreiften Hengst.

„Was für ein Hengst.“, seufzte ich leise und beobachtete ihn weiter. Seine mausgrauen Augen blickten scheu von einem Tisch zum anderen und schließlich fand er einen Platz vor der Bühne. Er setzte sich und stellte sich dabei ziemlich ungeschickt an, sodass er fast vom Stuhl fiel.

„Was für ein Tollpatsch.“, seufzte Dusk.

Ich warf dem Barkeeper einen grimmigen Blick zu.

„Oder was denkst du von ihm, Hank?“, fragte er den Schmied.

„Wenn du nicht aufpasst, nimmt er dir versehentlich die ganze Bude auseinander.“, antwortete er trocken.

Ich knuffte den Schmied in die Seite. „Jetzt hört auf, alle beide. Ich finde ihn total süß.“

„Ist da wer verknallt?“, grinste Hank mich an.

„Weiß nicht.“, log ich. Ich war total verknallt. Diese süßen Streifen und seine tollen Augen waren der Wahnsinn. Ob ich jetzt aufstehen und zu ihm herüber gehen sollte? Nein, das käme komisch. Und so blieb ich sitzen und beschloss, ihn nachher anzusprechen.

Dusk sah noch einmal durch den Raum und kam dann hinter dem Tresen hervor. Er betrat die Bühne und plötzlich schoss mir ein Gedanke durch den Kopf, der mich grinsen ließ.

„Will Dusk singen?“, fragte ich Hank.

Der Schmied gluckste. „Nur, wenn er sich dazu entschieden hat, dass alle Anwesenden fluchtartig den Laden hier verlassen sollen.“

Ich prustete los.

„Sehr verehrte Gäste.“, fing Dusk an mit lauter Stimme zu reden. „Ich freue mich, dass ihr alle den Weg in meine beschauliche Taverne gefunden habt. Dies ist der erste von hoffentlich vielen Abenden, an denen hier Musik gespielt wird und sich jeder, der sich berufen fühlt, selbst als Musiker versuchen kann. Ich würde mich freuen, wenn ihr, liebes Publikum, den Musikern Applaus spendet, wenn sie ihre Sache gut gemacht haben. Vielleicht befinden sich unter euch ja auch Sponsoren, die nach guten Musikern Ausschau halten. Ich kann nicht versprechen, dass ihr hier welche finden werdet, aber bei so vielen Musikern wollen wir das Beste hoffen. Lange Rede, kurzer Sinn: Ich wünsche euch einen wunderbaren Abend.“

Ich lächelte und begann, die Hufe aneinander zu schlagen. Die Ponys im Saal folgten meinem Beispiel und stampften mit den Hufen auf den Boden. Mit dem Applaus verließ Dusk die Bühne wieder und ging hinter den Tresen.

„Und? Wie war ich?“, fragte er.
„Spitze. Hätte ich nicht besser hingekriegt.“, sagte Hank.

Ich nickte zustimmend.

„Da bin ich ja erleichtert.“, lächelte Dusk zufrieden.

Ein Einhornhengst betrat die Bühne. Er ließ mit seiner Magie seine Klarinette herbei schweben und setzte sich auf den kleinen Hocker. Dieser Hengst hatte als Fünfter sein Instrument eingespielt und auf den Raum vorbereitet und schon da hatte es vielversprechend geklungen.

Er blickte ins Publikum und atmete einmal tief durch.

„Ich möchte für euch das Lied „Keine Gnade für den Barden“ spielen.“, kündigte er an. „Es wäre mir eine Freude, wenn jemand von euch singen könnte, denn mit einem Instrument im Mund erweist sich das als schwierig.“

Gelächter aus dem Publikum. Dann ein paar Meldungen. Er lächelte erleichtert und deutete auf die Einhornstute mit der Harfe. „Du da? Möchtest du singen?“

Sie nickte. „Ich kann dich auf der Harfe begleiten, wenn du möchtest. Eigentlich wollte ich das gleiche Lied spielen, aber im Duett hört es sich bestimmt noch besser an.“

Er lächelte und ließ einen zweiten Hocker aus einer dunklen Ecke der Taverne auf die Bühne schweben.

Die Einhornstute betrat die Bühne und stellte ihre Harfe vor den Hocker. Sie setzte sich darauf und sah den Hengst an. „Bereit, wenn du es bist.“
Er nickte ruhig und setzte die Klarinette an die Lippen.

Er begann zu spielen. Und auch die Einhornstute ließ nicht lange auf sich warten. Sie spielten abwechselnd ein paar Töne, bis sie sich aufeinander abgestimmt hatten.

Es wurde still im Saal. Bis auf die Musik der beiden konnte man nichts mehr hören. Die Gespräche waren verstummt.
Dann fingen sie an das Lied zu spielen.

Zuerst startete der Hengst mit seiner Klarinette. Leise Klänge schwebten fast greifbar durch den Raum. Und dann wurde er schneller. Mit seinen Hufen glitt er flink über das Instrument, während er trotzdem noch weiter sehr leise Töne spielte.

Die Harfenspielerin setzte kurz nach ihm ein und zupfte gekonnt eine Hintergrundmelodie. Die Musik der beiden Instrumente verband sich nahtlos miteinander. Und während die hohen Töne der beiden Instrumente im Raum erklangen, begann die Stute das Lied zu singen.

*Eine Schenke, ich erzähl es gern
Dort kamen Ponys von nah und fern
Auch ein Barde war darunter
Quietschfidel und putzmunter
Erzählt Geschichten von anderen Orten*

*Von Drachen, die ihre Schätze horten
Doch heute hört ihm keiner zu
Es heißt nur: Lass uns bloß in Ruh'*

*Wieder und wieder versucht's der Barde
Doch heute gibt es keine Gnade
Alle scheinen sich an ihm zu stör'n
Keiner will seine Geschichten hör'n
Da bricht er auf, macht sich auf den Weg
Die Ponys, ja die schau'n nur schräg
„Ich versuch mein Glück an einem anderen Ort!“
Mit diesen Worten war er fort*

*Der Barde, der ist wütend gestimmt
Betritt 'ne Taverne bös' gesinnt
Stellt sich auf die kleine Bühne
Doch dort steht schon ein großer Hüne
Er packt ihn am Kragen und schaut ihn an
„Ich bin jetzt mit Singen dran!“
Der große Hengst schnappt sich seinen Hocker
Doch der Barde, der lässt nicht locker*

*Wieder und wieder versucht's der Barde
Doch heute gibt es keine Gnade
Alle scheinen sich an ihm zu stör'n
Keiner will seine Geschichten hör'n
Da bricht er auf, macht sich auf den Weg
Die Ponys, ja die schau'n nur schräg
„Ich versuch mein Glück an einem anderen Ort!“
Mit diesen Worten war er fort*

*Mit gesenktem Kopf läuft er davon
„Was wissen diese Ponys denn schon?“
Traurig ist er, er weiß nicht weiter
Nimmt ein Seil, steigt auf eine Leiter
Will sich erhängen an einem Baum
Vorbei wär' dieser böse Traum
Er will gerade springen, da ruft es „Nein!“
Eine Stute sieht in an: „Bitte halte ein!“*

*Wieder und wieder versucht's der Barde
Doch heute gibt es keine Gnade
Nicht mal sterben kann man ihn jetzt lassen
Es scheint, als würd' die ganze Welt ihn hassen*

*Die Stute nimmt ihn in den Arm
Der Barde, er wird rot vor Scham
„Hast du denn gar keine Pflichten?
Du musst erzählen deine Geschichten!“
„Meine Geschichten will niemand hör'n.
Alle scheinen sich daran zu stör'n.“
„Bitte erzähl mir eine deiner Sagen
Ich bin ganz ruhig und stelle keine Fragen.“*

*Der Barde seufzt und beginnt zu erzähl'n
Über Dinge, die sein Herz so quäl'n
Aufmerksam hört die Stute zu
Lauscht der Geschichte in vollkommener Ruh'
Am Ende gibt sie ihm einen Kuss
„Am besten gefiel mir der tolle Schluss.“
So stehen sie auf und gehen fort
Zusammen an einen schönen Ort
Und nun leben sie zu zweit
Bis in alle Ewigkeit*

Die beiden Einhörner beendeten ihr Spiel, indem sie ihre Instrumente ausklingen ließen. Ich saß da wie versteinert und blickte gebannt auf die Bühne.

Und dann brach donnernder Applaus los. Hank neben mir klatschte anerkennend mit den Hufen und auch Dusk stampfte hinter dem Tresen mit den Hufen auf den Boden. Ich begann ebenfalls zu applaudieren.

Die Stute und der Hengst blickten sich lächelnd an und ihre Münder bewegten

sich, doch es war zu laut, um zu verstehen, was sie zueinander sagten.

Gemeinsam verbeugten sie sich und verließen dann die Bühne, noch immer von Applaus begleitet. Unten wurden sie sofort von einigen Ponys angesprochen und zum Tresen geführt.

Ich hörte, wie zwei Cider für die Beiden bestellt wurden und lächelte. Dusks Plan ging perfekt auf.

Ich erhob mich von meinem Platz und ging zu den Beiden herüber.
„Ihr wart echt klasse!“, sagte ich begeistert.

„Naja.“, sagte der Hengst. „Wir haben uns in der zweiten Strophe einmal verspielt.“

„Ehrlich? Das hat man überhaupt nicht gemerkt.“, sagte ich.

Die Stute lächelte erleichtert. „Wirklich nicht? Dann bin ich beruhigt.“

Ich nickte. „Darf ich euch was ausgeben?“
Sie hoben ihre Cider-Krüge. „Danke, wir haben schon. Vielleicht später.“

„In Ordnung. Sprecht mich einfach drauf an.“, sagte ich und ging wieder zu meinem Platz.

Als nächstes betrat ein Pegasus-Hengst die Bühne. Er hatte eine Gitarre dabei und klimperte ein wenig darauf herum, doch war bei Weitem nicht so gut, wie die beiden Einhörner vor ihm. Er sang nicht und so fingen die Tischgespräche wieder an.

„Was glaubt ihr?“, fragte ich Hank und Dusk. „Hat der süße Zebrahengst schon eine Freundin?“

„Ohoho.“, lachte Hank. „Jetzt wird’s ernst.“

Ich bereute schon wieder, die Frage überhaupt gestellt zu haben. Aber ich war von den zwei Cider, die ich getrunken hatte, schon leicht angetrunken und so erschien es mir wie eine gute Idee.

Dusk überlegte. „Wenn er eine hätte, dann wäre sie wahrscheinlich mit ihm hier.“

Ich lächelte breiter, als ich es eigentlich vorgehabt hatte.

Ein paar Ponys klatschten, als der Pegasus-Hengst die Bühne verließ, doch viele bekamen es nicht mal mit, dass er zu Ende gespielt hatte. Er setzte sich zu ein paar anderen Hengsten an den Tisch und sie begannen zu reden.

Es folgten ein paar mehr oder weniger talentierte Musiker, darunter eine Tuba spielende Erdponystute, die nach ein paar Krügen Cider keinen einzigen Ton mehr traf und unter Buhrufen die Bühne verlassen musste. Geknickt lief sie aus der Taverne, wobei sie gefährlich schwankte.

„Hartes Publikum.“, seufzte der Schmied.

„Sie hat aber auch echt schief gespielt.“, sagte ich.

„Und deshalb, liebe Freunde, sollte man Cider erst dann trinken, wenn man schon mit allem fertig ist.“, sagte Dusk lächelnd.

„Hört, hört!“, lachte ich und stieß mit meinem dritten Cider mit den beiden Anderen an.

„Auf unseren Gastgeber!“, prostete Hank.

„Und auf diesen wundervollen Abend!“, sagte ich.

„Auf euch, dass ihr diese Taverne heute Abend besucht.“, lachte Dusk und dann trank er einen großen Schluck. Hank und ich tranken ebenfalls.

Es wurde immer später und ich hatte nach dem vierten Cider aufgehört zu trinken. Ich wollte nicht genau so enden, wie die Tubastute.

<Tubastute.>, dachte ich. <Lustiges Wort.>

Oh je. Es fing schon an.

„Dusk? Ich nehm erst mal nen Wasser.“, sagte ich und hoffte, dass ich es klar

genug ausgesprochen hatte. Das hatte ich wohl nicht.

„Du wirst blasser?“, fragte Dusk.

„Nein! Wasser.“, wiederholte ich.

Ich machte mit dem Huf eine Bewegung, als würde ich ein Glas Wasser an die Lippen führen und schlug mir dabei versehentlich selbst vor die Stirn. Hätte Hank mich nicht aufgefangen, wäre ich vom Stuhl gefallen.

„Sie möchte ein Wasser. Glaube ich.“, sagte der Schmied. Er war trinkfester als ich. Er hatte schon fünf Krüge Cider intus und schien komplett nüchtern zu sein.

„Wasser!“, rief Dusk aus. „Kommt sofort.“

Er stellte mir ein Glas mit Leitungswasser hin und ich wollte es greifen, doch Hank nahm es sich, bevor mein Huf es umstieß.

„Hey.“, sagte ich und schmollte. „Ich will trinken.“

„Ich weiß. Und deshalb führe ich dir das Glas zum Mund. Trinken bedeutet runterschlucken, nicht daneben schütten.“, sagte er.

Ich kicherte unkontrolliert und er realisierte, was er gesagt hatte. Seufzend schüttelte er den Kopf und setzte mir das Glas an die Lippen. Ich spitzte sie, bereit zu trinken. Er brachte das Glas in Schräglage und ich begann, die kalte, klare Flüssigkeit zu schlucken.

„Schön trinken.“, lächelte Hank. „Trinken. Trinken. Nicht ertrinken!“

Ich gluckste und verschluckte mich an meinem Wasser. Hustend rang ich nach Luft und konnte nicht mehr aufhören zu lachen.

„Sorry.“, lachte Hank, stellte das Glas ab und klopfte mir auf den Rücken.

„Vielleicht sollte ich die blöden Sprüche sein lassen, wenn du trinkst.“

Ich nickte nur und hustete noch immer.

Als mein Hals sich wieder beruhigt hatte, stand ich auf. „Ich muss mal ein bisschen nach draußen.“

„Ich kann dich gern begleiten.“, bot Hank an.

„Musst du nicht.“, sagte ich, war aber insgeheim froh über das Angebot.

„Doch. Komm.“, sagte er und half mir, mich ein wenig zu stützen.

Draußen war es mittlerweile dunkel und die Luft war frisch. Ich atmete tief durch und ging voraus. Hank folgte mir. „War doch ein wenig zu viel, oder?“

Ich nickte. „Ich hätte den vierten Cider nicht mehr trinken sollen.“

„Einsicht ist der erste Weg zur Besserung.“, lächelte er.

Wir gingen ein wenig im Dorf spazieren.

„Du hast Wolf ja noch gar nicht gesehen.“, sagte ich. „Soll ich ihn dir mal zeigen?“

Hank überlegte. „Wenn du nochmal nach Hause laufen möchtest, gerne.“

„Oh...“, sagte ich. „Dann eben nicht. Später?“

„Morgen.“, nickte er.

„Okay.“, sagte ich und war damit für den Moment zufrieden.

Es war, als würde mir die kühle Nachtluft meinen Kopf wieder frei pusten. Meine Sinne klärten langsam auf und ich erinnerte mich an unanständiges Zeug, was ich vor mich hin geredet hatte, bevor ich das Glas Wasser trinken wollte.

Ich erinnerte mich düster daran, Prinzessin Celestia als „verdammte Schlampe, die es mit jeder Wache schon mindestens einmal getrieben hat“ bezeichnet zu haben und ich sah Hank fragend an. „Hab ich diese ganzen Sachen da drin wirklich gesagt? Und wenn ja, in welchem Kontext?“

„Ja, hast du. Und es ging darum, dass Celestia viel zu wenig tut, um neue Jäger auszubilden. Außerdem bezahlt sie zu wenig für die Quests, die sie stellt.“

„Dann kann ich das ja so stehen lassen.“, lächelte ich.

Wir machten uns auf den Rückweg in die Taverne. Ich hatte mir vorgenommen, heute Abend nichts mehr zu trinken, zumindest nichts alkoholisches mehr.

Als wir eintraten, spielte noch immer Musik, dieses Mal saß ein Hengst auf dem Hocker und gab ein Geigensolo. Die Musik erfüllte den Raum und sofort bekam ich Lust, zu tanzen. Ich sah mich nach dem Zebra um, doch konnte ich ihn nirgends erkennen.

Ich lief zu Dusk. „Hast du den süßen Gestreiften irgendwo gesehen?“

Er kratzte sich am Kinn. „Nicht dass ich wüsste, nein.“

„Verdammt!“, fluchte ich leise.

„Fühlst du dich denn wieder besser?“

Ich nickte. „Ein wenig.“

Das Geigenspiel wurde schneller und tatsächlich fingen ein paar Ponys an zu tanzen. Der Hengst an der Geige sah sich das Ganze an und spielte nun die Melodie eines bekannten Volkslieds namens „Das Lied des reisenden Händlers“.

Es war ein recht simples Lied, einfach zu merken und leicht zu singen. Man musste nicht mal gut singen können, doch wenn man singen konnte, klang es gleich noch besser.

Im Grunde wartete der Hengst nur darauf, dass jemand zu singen begann und so tat ich ihm den Gefallen. Kaum hatte ich begonnen, stimmten andere mit ein, sodass bald fast die ganze Taverne das Lied mitsang.

*Kommet ihr Ponys zum reisenden Handel
Der ist durchzogen von stetigem Wandel
Hat Waren für euch aus aller Welt
Bestimmt ist dabei etwas, was euch gefällt
Darfs etwas Wein sein gegen den Durst?
Braucht der Hund ein Stückchen Wurst?
Greift zu, solange sie frisch sind, die Waren
Bald schon muss ich weiterfahren
Doch keine Sorge, ich komme zurück*

Mit neuen Waren im Gepäck
Mit neuen Waren im Gepäck

Die Stimmung war ausgelassen. Der Hengst ließ noch einmal seine Geige erklingen und spielte ein letztes Mal die Melodie, dann verbeugte er sich und bekam großen Applaus von der Menge. Er selbst applaudierte auch dafür, dass wir mitgesungen hatten und verließ dann die Bühne.

Ein Huf voll Ponys, die eben getanzt hatten, standen schon da und warteten, dass er zu ihnen herunterkam. Sie empfingen ihn herzlich, klopfen ihm auf die Schulter und begleiteten ihn zum Tresen.

„Gut, dass ich meine Vorräte vor heute Abend noch aufgestockt habe.“, lachte Dusk, als jedes Pony dem Geigenspieler einen Cider ausgeben wollte. Er zapfte vier Krüge und stellte sie ihm hin.

„Und?“, fragte ich. „Schon ordentlich was verdient?“

Er zog die Augenbrauen hoch und nickte breit lächelnd. „Und wie. So gut liefs schon lang nicht mehr.“

„Das freut mich.“, grinste ich breit. „Waren das jetzt alle Musiker?“

„Nein. Zwei oder drei kommen noch.“, sagte er.

Der nächste Musiker spielte auf seiner Querflöte eine ruhige, traurige Melodie, nachdem er angekündigt hatte, sie wäre einem verstorbenen Kameraden gewidmet. Auch wenn nicht gesungen wurde, lauschten wir alle gebannt und einige hatten glitzernde Tränen in den Augenwinkeln. Auch ich merkte, wie meine Augen feucht wurden. Ich wischte sie mit meinem Arm trocken.

Er bekam ebenfalls großen Beifall und verließ mit traurigem Blick die Bühne. Wieder warteten unten Ponys, doch er lehnte alle Angebote ab. Er wollte wohl nichts zu trinken spendiert bekommen.

„Traurige Geschichte.“, seufzte Dusk.

Ich sah ihn an. „Was meinst du?“

„Hast du nicht davon gehört?“, fragte Hank.

„Nein?! Wovon?“, fragte ich.

„Der Kerl war auch mal ein Jäger.“, sagte Dusk leise.

„Sieht gar nicht danach aus.“, sagte ich.

„Ist schon zwei Jahre her.“, sagte er. „Er und ein Freund sind bei einer Quest gescheitert. Er hat es überlebt. Sein Freund nicht.“

Ich schluckte. „Und deshalb hat er aufgegeben?“, fragte ich. „Ich würde mich an dem Vieh rächen.“

„Es waren zwei Viecher. Das Herrscherpaar der Unterwelt. Racatonios und Racatonian.“, antwortete Hank. „Jeder hat sich ein Monster vorgenommen, anstatt zusammen auf eins zu gehen. Er hat sich den Racatonios vorgeknüpft, sein Freund die Racatonian. Leider war die Rac ein wenig stärker als ihr männliches Gegenstück und hat ihn in Stücke gerissen.“

„Oh.“, sagte ich leise. „Bisher hab ich nur den Racatonios gesehen. Wusste gar nicht, dass die Weibchen bei denen stärker sind.“

„Weiber.“, sagte Dusk bitter. „Grausame Erfindung der Natur.“

Ich warf ihm einen grimmigen Blick zu, woraufhin er schnell hinzufügte: „Nichts gegen dich, Spectra.“

Ich schnaubte leise. „Wo sind sie denn auf Quest gewesen? Der Vulkan oben auf dem Berg mit dem Eissee war es doch bestimmt nicht. Viel zu kalt an einigen Stellen, oder?“

Dusk nickte. „Sind mit dem Schiff über das Meer gefahren. Dort gibt es-“

„Eine Wüste, ich weiß. Und dahinter ist felsiges Gebiet mit dem großen Vulkan.“, sagte ich.

„Warst du schon dort?“, fragte Hank.

„Nein. Hab aber davon gehört.“, sagte ich.

Wir unterbrachen unser Gespräch, als der Hengst mit der feuerroten Mähne die Bühne betrat. Er holte seine Laute aus dem Kasten. „Ich möchte euch ein Stück vorspielen, dass ich „Die Legende des Wanderers“ genannt habe. Ich habe es selbst geschrieben.“

Ein Raunen ging durch das Publikum.

Dusk seufzte. „Oh je... das kann nicht gut gehen.“

Ich sah ihn an. „Warum nicht?“

„Neue Lieder kommen selten gut an. Gerade bei einem so jungen Hengst kann ich mir nicht vorstellen, dass er sonderlich erfolgreich sein wird.“, sagte er.

„Das gilt es abzuwarten.“, grinste ich. Schon das Stimmen seiner Laute hatte mich vor ein paar Stunden noch am meisten von allen begeistert.

Der Hengst begann einige Töne zu spielen. Sofort verstummten alle Gespräche im Raum, als sich die Musik wie ein Schleier auf sie legte. Und dann begann er mit klarer, fester Stimme zu singen.

*Wenn die Nacht dem Tage weicht
Das Sonnenlicht dem Feuer gleicht
Welches noch brannte in der Nacht
Ist der Wanderer längst erwacht
Mit seinen Sachen geht er los
Wohin führt sein Weg heut' bloß?*

*Der alte Hengst liebt es zu wandern
Trottet von einem Ort zum Andern
Nirgendwo bleibt er lang' stehen
Kaum ein Pony kriegt ihn zu sehen*

*Heut' erklimmt er einen Berg
Wirkt gegen diesen wie ein Zwerg
Dort oben sollen Monster sein
Höhlen hell vom Fackelschein*

*Doch keine Bestie will es wagen
Die alten Knochen anzunagen*

*Der alte Hengst liebt es zu wandern
Trottet von einem Ort zum Andern
Nirgendwo bleibt er lang' stehen
Kaum ein Pony kriegt ihn zu sehen*

*Und schon ist er wieder weg
Wandert fröhlich durch den Dreck
Hat ein Lächeln auf dem Gesicht
Warum, das weiß man nicht
Doch ist er im ganzen Land
Unter einem Namen wohl bekannt*

*Der alte Hengst liebt es zu wandern
Trottet von einem Ort zum Andern
Nirgendwo bleibt er lang' stehen
Kaum ein Pony kriegt ihn zu sehen*

*Er kommt gut mit allen aus
Ist er doch nirgendwo Zuhause'
Jedoch ist niemand sein Freund
Weil er vor Kontakt sich scheut
Fragt ihr euch, wer kann das sein?
Es zu verraten wär gemein*

*Der alte Hengst liebt es zu wandern
Trottet von einem Ort zum Andern
Nirgendwo bleibt er lang' stehen
Kaum ein Pony kriegt ihn zu sehen*

Ich musste unweigerlich grinsen. Sein Lautenspiel war unglaublich. Aber das war nicht der eigentliche Grund. Schon nach der zweiten Strophe hatte ich eine Ahnung, wen er meinen musste. Und nach der vierten bestätigte sich diese

Ahnung.

Er bekam Beifall. Mehr noch als das Duett aus Harfe und Klarinette vor ein paar Stunden. Während ich in die Hufe klatschte sah ich den verblüfften Dusk an. „Das hast du nicht erwartet oder?“, grinste ich.

Nein. Hatte er wohl nicht. Mit offenem Mund stand er hinter dem Tresen. Er schüttelte leicht den Kopf und ich kicherte. „Der Junge ist engagiert!“, brachte Dusk heraus, als er sich wieder einigermaßen gefangen hatte.

„Wie meinst du das?“, fragte ich.

„Spectra, bitte tu mir den Gefallen und lad ihn auf einen Drink ein.“, bat er mich.

Verwirrt sah ich ihn an. „Was?!“

„Tu es einfach!“, sagte er und schubste mich beinahe von meinem Stuhl.

„Ich geh ja schon.“, murrte ich und ging auf die Menge zu, die noch immer applaudierend vor der Bühne stand.

Ich drängte mich zwischen ein paar Ponys hindurch. „Darf ich mal?“, fragte ich und wartete die Antwort gar nicht erst ab, bevor ich einen kräftigen Hengst mit dem mechanischen Arm wegschob. „Danke.“

Ich erreichte den Aufstieg zur Bühne, wo der Rothaarige gerade herunterkam. Aus der Nähe fiel mir auf, dass er kaum älter als 15 sein konnte. Umso begeisterter war ich.

„Du warst spitze! Das Lied war perfekt!“, lobte ich ihn und meinte es dabei absolut ehrlich, bekam aber sofort einen Dämpfer von ihm.

„Nein. Es gibt keine perfekten Lieder. Würde es ein perfektes Lied geben, wieso müssten dann überhaupt noch andere Lieder entstehen. Das perfekte Lied würde doch alle überschatten und so könnte man es sich auch sparen, neue Lieder zu schreiben.“

Darauf wusste ich keine Antwort mehr und nickte nur.

„Mach dir nichts draus.“, sagte er. „Den Fehler machen viele. Ich bin natürlich froh, wenn dir mein Lied gefallen hat. Vor allem, weil ich es heute zum ersten Mal vor Publikum gespielt habe.“

„Wirklich? Dafür klang es wirklich-“ Ich wollte „perfekt“ sagen, wich dann aber auf ein anderes Wort aus. „Toll!“

Er lächelte zufrieden.

„Darf ich dich auf einen Drink einladen?“, fragte ich.

„Natürlich. Wenn du mir vorher eine Frage beantwortest.“, lächelte er mich an.

„Ich bin ganz Ohr.“, sagte ich und erwartete schon, dass er mich nach meinem Arm fragte, oder ob ich vergeben wäre, oder etwas anderes Persönliches.

„Wer ist in dem Lied gemeint?“, fragte er stattdessen. „Das haben wahrscheinlich nur wenige Ponys hier wirklich verstanden.“

„Wenn sie es nicht verstanden haben, warum haben sie dann geklatscht?“, konterte ich.

„Warum hast du geklatscht?“, stellte er mir die Gegenfrage.

„Hauptsächlich wegen deines Spiels und deines Gesangs.“, sagte ich und stellte fest, dass ich mit meiner Antwort meine eigene vorherige Frage ausgehebelt hatte. „Und natürlich noch, weil ich es verstanden habe.“, fügte ich schnell hinzu.

„Dann wiederhole ich die Frage noch einmal. Wer ist in dem Lied gemeint?“, fragte er mild lächelnd und erwartete wohl, dass ich die Antwort nicht kannte.

Ich beugte mich zu ihm herüber und flüsterte ihm die Antwort ins Ohr: „Der Gemüseälteste.“

Sein Gesichtsausdruck war Gold wert. Mit offenem Mund starrte er mich an und ich grinste nur.

Ich führte ihn zum Tresen. „Was möchtest du trinken?“

„Einen Cider bitte. Hab gehört, der soll hier sehr gut sein.“, sagte er.

„Dusk? Zwei Cider bitte.“, bestellte ich gleich noch einen für mich mit, obwohl ich nicht vorhatte, noch mehr Alkohol zu trinken. Ich zwinkerte ihm zu und er nickte und stellte mir zwei Krüge frisch gezapften Cider hin. Einen mit und einen ohne Alkohol.

Ich schob dem Rothaarigen den alkoholischen Cider zu und stieß mit ihm an.
„Auf deine tolle Musik.“

Er lächelte und trank einen großen Schluck. „Danke für die Einladung.“

„Gern geschehen.“, sagte ich und blickte Dusk fragend an. Er blickte ernst zurück. Ich verdrehte die Augen und sah wieder den Rothaarigen an.

„Wie heißt du eigentlich?“, fragte ich.

„Ich bin Vethko.“, antwortete er. „Und mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Spectra Sky.“, sagte ich, nicht ohne einen gewissen stolzen Unterton in der Stimme.

„Die Spectra Sky?“, fragte er ungläubig.

Ich legte meinen mechanischen Arm auf den Tresen. „Ja. Die Spectra Sky.“
Auf einmal blickte er mich an wie ein Fohlen, dass gerade seine Geburtstagsgeschenke auspackte. Seine dunkelgrünen Augen schienen ein wenig heller zu werden. „Weißt du eigentlich, dass du berühmt bist?“

Nein, das wusste ich bisher nicht. Perplex sah ich ihn an. „Wieso berühmt? Seh' ich aus, wie eine Heldin?“, fragte ich und wedelte mit der Prothese.

Er nickte begeistert. „Du BIST eine Heldin! Wer einen Scurian Myufuga überlebt kann nur so genannt werden.“

„Ja. Ich habe ihn überlebt. Aber ich hab ihn leider nicht erledigt.“, sagte ich leise.

„Egal!“, sagte er. „Du hast überlebt und machst trotz des Arms weiter. Darf ich ein Lied über dich schreiben?“

Die Frage traf mich völlig unvorbereitet. „Öhm...“, brachte ich hervor, doch ich fasste mich schnell wieder. „Tu, was du nicht lassen kannst.“

„Wirklich? Danke! Das wird dir bestimmt gefallen.“, sagte er.

„Apropos.“, ergriff Dusk endlich das Wort. „Du warst sehr gut. Hättest du Lust, demnächst wieder hier zu spielen?“

„Lust schon. Aber ich hab kaum Geld um hier noch einen Auftritt zu bezahlen.“, seufzte er.

„Oh, keine Sorge. Wenn du so gut bleibst, wie du heute warst, dann engagiere ich dich gern. Drei Mal in der Woche für Kost und Logis und ein Zimmer oben.“, lächelte er ihn an.

Vethko sah ihn an und ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

Vethko war wieder zu seinem Platz zurückgegangen, als er ausgetrunken hatte. „Und du hättest nicht einfach da rüber gehen können und ihn fragen, ob er für dich spielen möchte?“, fragte ich. „Jetzt wird ein Lied über mich geschrieben.“

Er lachte. „Die meisten Ponys, die ich kenne, würden sich darüber freuen.“

„Ich finde es ein wenig peinlich.“, gab ich zu.
Hank lächelte. „Es wird dir garantiert gefallen.“

„Wie sich das jetzt wieder anhört.“, seufzte ich und verdrehte die Augen.

Ein Musiker spielte noch ein wenig ruhige Musik auf einem Piano, dass sich hinter der Bühne befunden hatte, bis vier kräftige Hengste es auf die Bühne gehoben hatten. Doch langsam verließen die ersten Ponys die Taverne wieder.

Der größte Teil des Abends war vorbei und das machte sich an der Aufbruchstimmung bemerkbar.

Wieder ließ ich den Blick über die Menge schweifen, doch ich konnte das süße Zebra nicht erkennen. Ich verfluchte mich selbst dafür, ihn nicht gleich angesprochen zu haben, als ich die Chance dazu hatte.

Ich erhob mich von meinem Stuhl. „Danke für den schönen Abend mit euch, Leute.“, sagte ich lächelnd und gähnte einmal. „Aber ich für meinen Teil werde jetzt ins Bett gehen. Morgen will ich wieder auf Quest.“

Dusk nickte. „Schlaf gut, Spectra. Komm gut nach Hause.“

Hank umarmte mich zum Abschied einmal. So sentimental kannte ich ihn gar nicht. Vielleicht wirkte der Alkohol bei ihm doch stärker, als ich dachte.

Die dunklen Straßen wurden nur von ein paar Laternen beleuchtet. Der Weg nach Hause war nicht ungefährlich bei Nacht. Merkwürdige Gestalten hingen in den Seitenstraßen herum, doch heute begegnete mir dort erstaunlicherweise niemand.

Als ich die Tür zu meinem Haus öffnete und das Licht anknipste, bekam ich einen Schock. Überall auf dem Boden lagen Sachen verteilt. Ein paar zerfetzte Kleidungsstücke lagen hier und da auf dem Gang, der in die Küche führte.

Mit größter Vorsicht betrat ich die Küche, nur um zu sehen, dass meine Schränke allesamt offen standen. Selbst die unter der Decke. An einem knarzte die Schranktür bedrohlich und wackelte ein wenig. Sie hing nur noch an einem Scharnier befestigt.

Sonst war keiner in der Küche.

Ich ging ins Wohnzimmer. Dort bewahrte ich die wenigen Wertsachen auf, die ich besaß, aber die befanden sich alle an ihrem Platz. Ich runzelte die Stirn und dann hörte ich ein Rascheln. Es kam aus dem Schlafzimmer.

Ich stürmte hinein und sah Wolf auf dem Boden sitzen. Er hatte die Schnauze in die Tüte mit den Hundekeksen gesteckt und auf seinem Kopf hing noch ein Rest meines Fan-Shirts der Band „The Trotting Bones“. Als er mich bemerkte, zog er den Kopf aus der Tüte.

Er hatte einen Hundekeks im Maul und begann, mit der Rute zu wedeln. Ich atmete tief durch. „Aus dir mach ich doch noch Feuerholz!“

Ich machte mir gar nicht mehr die Mühe, das Chaos jetzt noch aufzuräumen.

Nur die Tüte mit den Hundekekse nahm ich Wolf weg. Danach warf ich mich einfach ins Bett.

Ich war so müde, dass ich trotz meines Ärgers schnell einschlief.

Gerade war ich eingeschlafen, da wurde ich durch ein lautes Krachen aus der Küche wieder geweckt.

„Das war die Schranktür.“, seufzte ich und drehte mich um, um weiterzuschlafen.

Ich spürte, wie Wolf aufs Bett sprang und sich leise winselnd an mich kuscheln wollte, doch ich war sauer auf ihn und so schubste ich ihn kurzerhuf aus dem Bett.

Er fiepte traurig und rollte sich dann auf dem Boden zusammen. Kurz darauf schlief ich wieder ein.